

Suchen lohnt sich

Leben ist kein Wunschkonzert

Leben, insbesondere Zusammen-Leben kann sehr anstrengend sein. Nur einige Erfahrungen aus dieser Woche haben mir das wieder gezeigt: Wie schwer ist es, dass ein Sohn wieder mit seinem Vater spricht (beide wohnen nebeneinander, aber irgendein Ereignis hat dazu geführt, dass seit Jahren der Kontakt abgebrochen ist)? Wie schwer ist es, dass sich in einer Ordensgemeinschaft in Ehren ergraute Schwestern trauen, mit der neuen Oberin zu sprechen, dass sie keine kleinen Kinder mehr sind? Wie schwer ist, beim Synodalen Weg in Frankfurt Bischöfen klar zu machen, dass sie vor lauter gefühlter Rechtgläubigkeit grade im Begriff sind, den letzten Rest von Glaubwürdigkeit ihrer Kirche zu verspielen? Und dennoch: Es gibt im Leben anscheinend keine einfachen Lösungen, alles Wesentliche ist auch mit Ringen verbunden. Beeindruckt hat mich der Appell von Bischof Bätzing am vergangenen Donnerstagabend: *„Bleiben wir zusammen. Jetzt ist der Punkt, an dem es sich bewährt!“*

Gott selbst als fegende Hausfrau

Die Texte des heutigen Gottesdienstes legen es nahe, dass es sich Gott selber nicht leicht macht mit diesem Leben und den Menschen. Besonders beeindruckt mich das Bild von der Frau, die eine Lampe anzündet, das ganze Haus fegt und sorgfältig sucht, bis die eine verlorene Münze – bis eine Lösung gefunden ist (vgl. Lk 15,8). Eine Reihe von – übrigens weiblichen! – Gottesbildern in der Bibel weist darauf hin, dass anstrengendes Ringen oder Nachgehen gute Beschreibungen Gottes sind: Gott kann als *Hebamme* angerufen werden (Ps 22,10), als *Frau, die in Wehen liegt* (Ps 90,2), als Mutter, Lehrerin, Freundin, Gastgeberin. Im Buch Hosea ist schließlich zu lesen: *„Gott bin ich und kein Mann“* (11,9). Es ist also schon nicht ganz einfach, Gott auf die Spur zu kommen – so unterschiedlich sind die Vorstellungen von Gott. Schon von daher ist es nicht klug, wenn es Theologen gibt, die immer ganz genau wissen wollen, was Gott will und was nicht, welche Menschen ihm angenehm sind und welche nicht. Auch das Bild des Hirten ist ein sehr universales – er ist für alle da! Noch eindrücklicher empfinde ich die fegende Frau, die sich unter Tische und Stühle bückt, bis sie das Entscheidende gefunden hat. Wie oft suche ich Gegenstände: Schlüssel, Geldbeutel, Zettel. Aber noch viel schwerer ist es, zwischenmenschliche Lösungen zu finden. Die anschließende Geschichte vom Barmherzigen Vater mit den zwei Söhnen erzählt davon, nicht zuletzt auch das Ringen zwischen Mose und Gott um sein Volk! Doch wenn Gott schon ringt, wie schaffen wir es dann? Woher kommt uns die Kraft dazu?

Gnade – ein anderes Wort für das unermüdliche Suchen

Paulus schreibt in seinem Brief an Timotheus von dem großen Erbarmen, das er bei Gott gefunden an (trotz oder grade wegen seines früheren Lebenswandels!). Er spricht von Kraft, von Rettung, von Gnade. Gnade heißt griechisch *charis*, das hängt mit charmant zusammen, es geht um ein sympathisches Nachgehen. Lateinisch ist es *gratia*, davon kommt unser Wort *gratis*: *des gibt's g'schenkt!* Die Kraft zu Ringen, zum Dranbleiben, bekommen wir dazu geschenkt! Aber wir sollten sie auch annehmen. Das ist gar nicht so einfach, denn wir Menschen haben lieber die schnellen Lösungen: eine Tablette, mir der alles wieder gut ist; den Thermo-Mix, mit dem ich alle Speisen in kürzester Zeit zubereiten kann, die Blitzidee, mit der ich drei Probleme auf einmal lösen kann. Im realen Leben dauert es länger. Geduld ist angesagt – und das Vertrauen auf die GNADE Gottes, die schon kommt, aber die ich übersehe, wenn ich zu schnell fertig mit einem Thema oder einem Menschen sein möchte.

Sich anstrengen für den Himmel

In einer Stadt in Osteuropa lebte ein jüdischer Rabbi. Von diesem Rabbi erzählten sich die Leute, dass er jeden Morgen vor dem Frühgebet zum Himmel aufsteige. In der gleichen Stadt wohnte ein Mann, der lachte darüber. „Ich werde den ganzen Schwindel aufdecken“, sagte er. Und er legte sich frühmorgens noch vor dem Sonnenaufgang beim Haus des Rabbis auf die Lauer. Und tatsächlich, ganz früh am Morgen verließ der Rabbi sein Haus. Er hatte sich als Holzknecht verkleidet und ging in den nahegelegenen Wald. Der Mann folgt ihm vorsichtig und beobachtete genau, was der Rabbi tat: Der fällte Holz und hackte es in Stücke, er lud sich das Holz auf den Rücken und schleppte es in das Haus einer armen Frau. Die war alt und krank. Der Mann spähte vorsichtig durch das Fenster. Da sah er: Der Rabbi kniete auf dem Boden und machte den Ofen an. Als er in die Stadt zurückkam, fragten ihn die Leute: „Na, hast du den Schwindel aufgedeckt? Was ist nun dran an der täglichen Himmelfahrt des Rabbi?“ Der Mann antwortet beschämt: „Der Rabbi steigt noch höher als bis zum Himmel.“

Den Himmel auf der Erde suchen

Den Himmel (die Münze, das Schaf, den Sohn, die Tochter) findet man nicht auf dem Rücken liegend und in den Himmel schauend – dafür muss ich mich manchmal ganz schön bücken. Aber es lohnt sich – denn wie groß ist die Freude, wenn ich den Himmel gefunden habe!